

Liebe Gemeinde,

Wasser auf der Stirn, göttliche Worte im Ohr, mit einem weißen Gewand gekleidet, rein wie am ersten Tag. So hat Paul seine Taufe erlebt. Lange wird er sich nicht daran erinnern, doch seine Eltern, Paten und wir alle können es immer wieder bezeugen: „Du bist getauft. Gott liebt Dich.“

**Gott liebt mich.** In guten Zeiten kann ich das gut hören und glauben. Aber was ist, wenn die Zeit traumlos wird. Der Vater schlägt zu und die Mutter trinkt. Gott, liebst Du mich? Der Partner lässt mich mit einem Kind sitzen. Die Kündigung flattert in den Briefkasten und eine neue Arbeit ist jahreweit weg? Der geliebte Mensch stirbt und ich fühle mich so allein? **Gott, liebst Du mich?**

**Es gibt Zeiten, da ist es einem Menschen allein nicht möglich, die Liebe Gottes zu spüren.** Da braucht er Hilfe, braucht gläubige Menschen, die ihm einen neuen Weg weisen, einen nicht vorstellbaren Weg. Einen neuen Weg zu Gott und den Menschen.

Der heutige Predigttext im Lukasevangelium, im 17. Kapitel, weiß davon zu berichten:

11 Und es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa hin zog.

12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne

13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!

14 Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

15 Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme

16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.

17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?

18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?

19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Dein Glaube hat dir geholfen, ja wirklich. Jesus legt hier selbst keine Hand an, er ist nicht der Heilende, wie in anderen Heilungserzählungen. Doch er ist kaum weniger als das. Jesus ist der Wegweiser, der Rat gibt, für einen unerhörten Weg: „Geht hin und zeigt euch den Priestern!“

Ein ungeheuerlicher Rat in der damaligen Zeit. Die Aussätzigen wurden von ihren Mitmenschen gemieden. Sie hatten am Rande der Orte und Städte zu leben und sich von anderen Menschen entfernt zu halten. Daher trauen sie sich auch nicht, sich Jesus zu nähern, sondern rufen ihn aus der Ferne an. Sie haben meist keinen Broterwerb und leben von dem, was sie zugeworfen bekommen oder sich erbetteln. Irgendwann sterben sie und keiner vermisst sie so recht. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Für die meisten Menschen war der Aussatz ein Zeichen für eine Bestrafung durch Gott. Krankheit als Kainszeichen. Wer Gutes tut, der empfängt auch Gutes. Wer Böses tut, dem wird auch Böses widerfahren. So wird noch bis zur Aufklärung gedacht. Schon Hiob musste sich mit seinen Freunden rumschlagen, die ihm immer wieder einreden wollten, dass er von Gott bestraft sei, wenn es ihm so schlecht ginge. Insofern war die Antwort der Bevölkerung auf die Frage, „Wo denn Gott bei den Aussätzigen sei“, relativ einfach: „Weit weg. Gott meidet den Kontakt mit dem Aussätzigen, so wie wir es auch tun.“

Doch der Aussätzige soll losgehen. Sich auf den Weg machen gerade zum Tempel. Zum Ort der absoluten Gottesnähe, zur Menschenansammlung von Tausenden. Mitten hinein unter die Normalen, die Gesunden, die Ausgrenzenden. Eine Zumutung.

Ein Mensch mutet sich zu. Sagt mir, was ist aus meinen Rechten geworden? Bin ich unsichtbar, weil ihr mich nicht beachtet? Es tut

unendlich weh, so missachtet zu werden. Ich war drauf und dran, Euch zu glauben, dass ich überflüssig bin. Ich fühlte mich wenig mehr, als nichts. Doch nun habe ich es satt, das Opfer der Schande zu sein. Ich komme auf Euch zu, die ihr immer von Freiheit, Menschenrechten und Liebe redet. Mein Schritt wird fester, mein Rücken gerader. Denn ich bin Gottes Kind, ich bin Euer Nachbar, Euer Kind, Euer Partner. Nur noch wenige Meter, einen kleinen Schritt zur Tür, dann ist es an Euch. Lauft ihr weg? Redet ihr Euch um Kopf und Kragen? Oder kommt ihr mir entgegen? Entscheide Dich, ich bin nur eine Handbreit hinter Dir.

Ein Schauer über dem Rücken der so Normalen und ein gerader Rücken des Ausgegrenzten. Das will Jesus erreichen und darum heilt er den Aussatz nicht einfach durch Handauflegen. Er nennt uns den Weg, den wir heute nehmen können. Den Weg der Zumutung. Mute Dich Deinen Mitmenschen zu! Lass Dich nicht ausgrenzen! Mach Dich nicht klein. Es ist an den anderen, sich Dir gegenüber zu verhalten und Position zu beziehen.

Denn Gott hat sich klein gemacht, sich verspotten, verletzt und töten lassen. Er ist Deinen Tod gestorben, damit Du lebst. So sehr liebt Dich Gott. Er will Dir, wann immer Du ihn ruft, einen neuen Weg zeigen. Mute Dich anderen zu, wenn Du in Not bist. Und wenn es Dir gut geht, dann hilf Menschen in Not. Denn das mutet Gott uns allen zu.

Amen